

Erinnerungsblätter aus der Lebensbeschreibung der gelehrten Familie Detharding (Weiterding, Deterding) und deren kulturelles Wirken in Mecklenburg

Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts schrieb der Doktor der Rechte und Kanzleiadvokat Joachim Christian Friedrich Baeder in der Einführung zu den von ihm gesammelten Familiennachrichten folgende Worte:

„Was sie (die Vorfahren) für uns getan haben, das Wert können wir für unsere Nachfolger nicht erlöschen lassen. Wir fühlen uns angeregt, unsere Wirksamkeit durch edles Streben ebenfalls auf die kommenden Geschlechter auszudehnen durch Vereinigung unserer Anstrengungen, durch Richtung gemeinschaftlicher Bestrebungen ganzer Geschlechter auf ein großes Ziel Erfolge und Resultate herbeizuführen, die dem einzelnen Leben ganz unmöglich, dem vereinigten Streben der Generationen aber ausführbar sind. So entsteht die Idee einer Gemeinschaft, einer innig verbundenen Körperschaft, welche die Arbeiten einer hingegenen Vergangenheit nützt, in der Gegenwart kräftig und großartig wirkt, und ihr Leben auf eine Zukunft voll Glück und Segen verbreitet, wie sie das vereinzelte Menschenleben nicht erreichen kann.“

Der solche Gedanken niederlegte, muß ein weiser Mann gewesen sein. Er hat im Hinblick auf seine mit aller gelehrsamem Gründlichkeit durchgeführten Erforschung seiner eignen Sippe in für unsere Tage seherischer Weise die Gemeinschaft der Familie als die Grundlage für die Leistung der Nachfahren angesehen durch die Vereinigung aller edlen Erbwerte, die aus dem Blute unserer Ahnen hervorgehen. In den Tagen, da solchen Worten Ausdruck gegeben wurde, war der völkische Gedanke noch nicht gereift, daß sie dem Verfasser von der erkannten Bedeutung der Sippengemeinschaft zur beglückenden Forderung unserer Tage nach der Volksgemeinschaft führten. Es war die Zeit, da deutsche Stämme sich zum Bruderkriege rüsteten, der im Endausgang den Grundstein zur Gründung des zweiten Reiches der Deutschen legen sollte.

Joachim Christian Friedrich Baeder war der Schwiegersohn des am 1. Juli 1825 ver-

storbenen Georg Detharding, des Jüngeren. Georg D. war Doktor der Theologie und Sproß einer alteingefessenen mecklenburgischen Gelehrtenfamilie. Von ihm wurde gesagt, daß er mit großer Treue die Idee von einer Gott gerechten, in allen ihren Gliedern tüchtigen und glücklichen Familie durch die Welt getragen habe. Es gibt wohl kaum einen Namen, der in der Geschichte unserer Mecklenburgischen Landesuniversität so häufig wiederkehrt wie der aus dem Geschlechte der Detharding. Schon durch die sich fortsetzende Gelehrsamkeit innerhalb dieser Familie ist das Werden und Wachsen unserer Rostocker Universität mit dem Namen Detharding eng verbunden. Wohl fast sämtliche männliche Sprossen haben die Grundlage zu ihrer Lebensarbeit mit dem Studium an der Rostocker Universität gelegt. Viele unter ihnen haben an unserer Hochschule als Lehrer namhaften Rufes gewirkt.

Wer durch die Straßen Rostocks wandelt, findet in den trutzigen Bauten der mecklenburgischen Gotteshäuser Stätten, an denen Glieder der Familie Detharding als Prediger gewirkt haben. Führt uns der Weg mehr in die Außenstadt, da, wo in glücklicher Führung der Baumeister neue Siedlungen für Rostocks Einwohner entstehen ließ, werden wir auch die „Dethardingstraße“ queren, ein Erinnerungsmal an die Rostocker Gelehrtenfamilie Detharding, die zwischen dem 16. bis 19. Jahrhundert in Rostock und im ganzen Lande Mecklenburg hohes Ansehen genoß.

Georg D.'s Sohn Michael D. wurde am 12. Oktober 1587 auf der Universität Rostock zum Magister der Philosophie ernannt, und in demselben Jahre wurde er Doktor der Medizin, später Physicus zu Stralsund. Es wird von ihm gerühmt, daß er der griechischen und lateinischen Sprache kundig gewesen sei. Es wird auch seine große dichterische Begabung hervorgehoben. In der Rostocker Universitätsbibliothek befindet sich in einer Sammlung von Familienprogrammen unter dem Namen Masen eine mit feiner Bildung

und Geist verfaßten Ode, die von Michael in lateinischer Sprache verfaßt für die Hochzeit seiner Nichte Wendula Gerdes mit dem Brauer Dionysius Masen bestimmt war.

Der Name Detharding zeigt in früheren Jahrhunderten verschiedene Schreibweise. Die Herkunft der schon seit Jahrhunderten blühenden Familie Detharding verliert sich in Westfalen. Wir finden in früherer Zeit den Namen Deiterding, auch Theiterding. Wenn wir in „Deterding“ eine Abwandlung von „Detharding“ erblicken dürfen, so lehrt die ursprüngliche Schreibweise „Deiterding“ damit wieder, die zurückführt auf den Presbyter Jodocus Deiterding, der sich selbst auch „Detharding“ nannte und etwa um 1529 als evangelischer Prediger in Hereford in Westfalen lebte. Er war einer der ersten Herolde des geeinigten Evangeliums. Sein Wirken fällt in die Zeit des Kampfrufes Ulrichs von Hutten „Ich hab's gewagt“. Er lebte mitten in den Wandlungen, wo Humanismus und Scholastik mit neuen Erkenntnissen kämpften. Schon früh folgten die Dethardings diesem Ruf des Reformators Ulrich von Hutten, des Wortführers des Nationalbewußtseins, des Kämpfers gegen die Fesselung der Wissenschaft durch die Scholastik.

Sein Sohn Barthold ist erstmalig mit Mecklenburg in Beziehung gekommen, als er sich am 7. Februar 1558, aus Hereford gebürtig, in die Rostocker Studentenmatrikel einschreiben ließ. Er war Magister, und es steht fest, daß er 1560 Prediger an der St. Marienkirche in Rostock wurde. Barthold D. (auch als Deiterding bezeichnet) muß ein geistig äußerst beweglicher Kopf gewesen sein. Er war in die Unruhen der jungen reformatorischen Bewegung einbezogen. Die Rostocker Universität, die als eine der ersten deutschen Hochschulen sich mit der Reformation auseinandersetzte, zog revolutionäre und tatkräftige Männer an. In der Rostocker Kirchengeschichte (L. Burmeister) findet sich verzeichnet, daß Barthold D. eine Schrift mit unterschrieben habe, welche das geistliche Ministerium dahin an den Senat gerichtet, daß er seine Sünden wegen der Ausweisung zweier Prediger aus der Stadt bereuen möge.

Zu den Streitigkeiten über die Deutung des Abendmahles, die zur Zeit der Reformation eine innere grundlegende Entscheidung her-

beiführte, nahm Barthold D. Stellung. Der Streit, der in Rostock besondere Bedeutung gewann, drehte sich darum, ob die Behauptung des Pastor Seliger von St. Nikolai zu Recht bestände, daß die auf dem Altare befindlichen Elemente, Brot und Wein, ein wirkliches Sakrament seien. Als das Ministerium diese Fragestellung für unnötig und auch unnütz erklärt hatte, sprach sich Barthold D. 1569 dahin aus, daß er die Gegenwart Christi in Brot und Wein vor dem Genuße nicht leugnen wolle, er bleibe aber bei dem einfältigen Bekenntnisse des göttlichen Wortes und der Lehre Luthers. Welches Ansehen Barthold D. als Theologe, auch vom wissenschaftlichen Standpunkt in den Anfängen der Reformation genoß, erhellt aus der Tatsache, daß Barthold in dem Streit, der 1566 im Ministerium über die Macht der weltlichen Obrigkeit, der bis zur Uneinigkeit zwischen Rat und Bürgerschaft sich steigerte, mit den Predigern Burmeister und Randow zusammen von den herzoglichen Visitatoren um Erstattung eines theologischen Gutachtens aufgefordert wurde, das uns bis heute erhalten ist. Man wird aus den vorliegenden Berichten zu folgern haben, daß Barthold D. als einer der mutigsten Köpfe unter den Reformatoren Mecklenburgs seiner Zeit anzusprechen ist.

Sein Sohn Georg Detharding war fürstlich pommerscher Hofapotheker und wurde bekannt durch seine Streitschriften über die Auflösung des Goldes und anderer Metalle. Eine besondere Stellung im kulturellen und wissenschaftlichen Leben unseres Landes nimmt Georg Detharding, der Sohn des eben genannten in Stalsund lebenden Stadtphysicus Georg D. ein. Er wurde am 13. Mai 1671 geboren. Wie so viele männliche Sprossen trug auch er den Namen Georg, wie sein Vater.

Seine Lebensgeschichte zeigt nicht nur, daß er ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit war, sondern auch in der Geschichte unserer Universität eine hervorragende Rolle gespielt hat. Georg D. besuchte die öffentliche Schule in Stralsund und Güstrow, studierte seit 1688 in Rostock und Leyden. Sein Forschungsdrang führte ihn nach England und Frankreich. Das ihm angebotene Stadtphysikat in Güstrow lehnte er ab, vielmehr ging er wieder auf Reisen, zunächst zum Studium nach Leipzig, dann nach Altdorf, zuletzt nach Verona, Mailand, Florenz, Rom,

Neapel und Padua. Seit Beginn des Jahres 1696 war er praktischer Arzt in Güstrow. Bereits im folgenden Jahre wurde er ordentlicher Professor für Anatomie, Botanik und höhere Mathematik an der Universität Rostock. Im Jahre 1772 sehen wir ihn als Senior der Universität. Georg D. war viermal Rektor unserer Hochschule und ständiger Dekan der Medizinischen Fakultät. Im Frühjahr 1783 wurde er als Königlich-Dänischer Professor der Medizin und Con-sistorial-Messior nach Kopenhagen berufen, 1741 wurde er zum wirklichen Justizrat ernannt und gleichzeitig Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Kopenhagen. Zweifelsöhne gelangte Georg D. als Gelehrter weit über die Grenzen seines Landes zu weit verbreitetem Ruhm. Sein umfassender Geist ließ auf allen Gebieten wissenschaftlicher Erkenntnis seine Spuren zurück. Seine Schriften wurden von dem Rostocker Professor Kämpfer mit einer Lebensbeschreibung zusammengestellt. Sie lassen den vielseitigen und schöpferischen Gestaltungswillen dieses Mannes erkennen. Selbst eine theologische Schrift „Kennzeichen eines wiedergeborenen Menschen“ wurde von ihm herausgegeben. Die Rostocker Universität verdankt Georg D. die von ihm mit den Professoren Sibbrand und von Kraftwiz gestiftete Gelehrten-Witwenkasse. Unter seinem vierten Rektorat ließ er die akademische Bibliothek aus vergessenen Staubwinkeln heraus nach der sogenannten Butter-Kapelle in der St. Jakobikirche verlegen. Joachim Christian Baeder führt als Beispiel seiner Schreibart einen Vers an, der von Georg D. auf den Tod des Professors der Medizin Habermann verfaßt wurde:

„Der Arzt ein Patient! schon in gesunden Tagen,
weil er der Krankheit Last auf beiden Schultern trägt:
sein Leib ein Märtyrer! Sein Geist ein Haus der Klagen,
von Winseln, Weh und Ach! bis oben an belegt.
Nimmt an die Krankheit selbst den Zoll von seinen Sünden,
da Wetter, Ungemach vergrößert seine Noth;
so ist nur Spottens da. Doch einer läßt sich finden,
der seinem Jammer hilft: der Ärzte Arzt,
der Tod.“

Am Schluß der Lebensbeschreibung Georg D.'s fand Baeder Worte, denen wir uns im Gedenken an diesen Mann in dankbarer Würdigung seiner Verdienste um das kulturelle Leben unseres Landes und um unsere Landesuniversität anschließen:

„Der Geist der Wahrheit und des Idealen ist eine weltüberwindende Kraft, er kennt Anstrengungen, die alles Gemeine überdauern, er hat Zufluchtstätten, die kein späherendes Auge ergründet, er findet Widerhall, wenn er längst verklungen schien, und in der armen Hütte wird er wieder geboren, wenn er in den Wohnungen des Reichthums erstorben war.“

Georg D. war verheiratet mit Marie Mensch, hinterließ 7 Kinder, unter denen Georg Christian D. ebenfalls Professor der Rostocker Universität war.

Er besuchte das Gymnasium zu Güstrow und bezog 1715 die Universität Rostock. Er widmete sich wie sein Vater dem Studium der Medizin und Mathematik und studierte an zahlreichen Universitäten, hauptsächlich Mitteldeutschlands. Auch ihn führte sein Weg — wie seinen Vater — nach Holland. Er besuchte Utrecht und Leyden und trat in Beziehung zu Hermann Boerhabe, der seit 1789 als Professor der Medizin und Botanik in Leyden wirkte. Er war der große Arzt seiner Zeit, der auch als Gelehrter sich einen Ruf erwarb, daß die Früchte seiner Arbeit bis in unsere Zeit hineinstrahlen. Zu der Zeit, da Georg Christorf D. in Leyden war, hatte Boerhabe seine Klinik eingerichtet und brachte die Krankheiten in ein System, ordnete die Heilmittel in Gruppen.

Georg Christorf D. bereiste ganz Holland. Wir sehen ihn im Haag, in Delft, Rotterdam, Dortrecht, Antwerpen und Brüssel. Aber schon ergriff er wieder den Wanderstab, da es ihn nach London zog, um den berühmten Newton kennen zu lernen. Das starke Drängen der Wissenschaft, besonders auf dem Gebiete der Medizin, nahm Georg Christorf ganz in seinen Bann. Er widmete sich mit großem Eifer dem Studium über die eben erst bekannt gewordene Blatternimpfung. Von seiner Reise aus England zurückgekehrt, nahm er in Hamburg das dort von der Philosophischen Fakultät Rostock aus eigenem Antriebe hingefandte Magisterdiplom entgegen und lehrte 1722 nach Rostock zurück. Seine Arbeit über die Hei-



Georg Detharding 1671—1747
Fürstlicher Professor ordin. Dr.
Anatomie, Botanik und höhere
Mathematik, Rektor der Univer-
sität Rostock (Stbild im Besitz
der Universität Rostock)

lung von Krankheiten und Betrachtungen über den Tod, sowie seine schon in England geschriebene Abhandlung über die Pockenimpfung war so bedeutend, daß die Akademie zu Greifswald ihn zur Besetzung der dort erledigten Professur der Medizin in Vorschlag brachte. Nur vorübergehend hat Georg Christian D. in Greifswald Vorlesungen gehalten. Er kehrte dann wieder nach Rostock zurück und übte theoretisch und praktisch die Heilkunde aus. Er war ein Mann von ungeheurer Arbeitskraft und schöpferischer Leistung.

Nachdem sein Vater nach Kopenhagen übersiedelt war, wurde er 1733 dessen Nachfolger als Professor der Anatomie und höheren Mathematik an der Universität Rostock. 1748 wurde er herzoglicher Leibarzt, später zum Hofrat ernannt, gleichzeitig übernahm er die Stelle des Kreisphysicus für Schwaan, Doberan, Kröpelin und Neubukow. In diese Zeit fielen die Streitigkeiten zwischen dem Rat der Stadt Rostock

und dem Fürstenhaus um die Universität Rostock. Als Herzog Friedrich in Widerspruch zur Theologischen Fakultät die Universität von Rostock nach Bützow verlegte, ernannte er 1760 Georg Christorf D. zum ersten Professor der Medizin. D. ging als solcher nach Bützow, wurde ständiger Dekan seiner Fakultät und feierte im Jahre 1783 sein 50jähriges Professor-Jubiläum. Er starb hochbetagt in Bützow.

Durch Georg Christorf D. wird die Reihe der Gelehrtenfamilie in Mecklenburg fortgesetzt. Sein Sohn **G e o r g D.**, der Ältere, war Doktor der Theologie und Diaconus zu Rostock. Er schrieb eine Abhandlung darüber „Weshalb die Diener des göttlichen Wortes in schwarzer Kleidung gehen“. 1794 wurde Georg D. der Ältere zum Ministerialdirektor ernannt. Man hat ihm in späteren Jahren Priesterstolz vorgeworfen, der zu einer unüberlegten Hierarchie hingeneigt habe. Baeder, der die Familiengeschichte eingehend studiert hat, schreibt indessen:

„Öffentliches Denkmal der Jugend und Bildung, welches dem berühmten, ausgezeichneten, erfahrenen und hochgelehrten Herrn Georg Detharding“ von dem Magister Peter Christian Kämpfer, o.ö. Professor der Metaphysik und Prediger zu St. Marien, Rektor der Universität Rostock, gewidmet wurde (Im Besiz der Universität Rostock)



Wenn Stolz nichts anderes sei als die Sorgfalt, seiner Würde nichts zu vergeben, so sei er etwas Edles. Wenn keine Anüberlegtheiten, wohl aber große Exaktheit und Rechtschaffenheit nachgewiesen werden könne, so käme es auch nicht darauf an, daß man es mit anderen verdirbe, sondern der durchweg gute Wille bestimme entscheidend den Wert des Menschen. So könne jeder Tadel nach dem Tod uns nicht abhalten, das gewiß gute Herz dieser Vorfahren aus dem Geschlechte der Detharding zu lieben und in Ehren zu halten.

Von seinem bereits eingangs erwähnten Sohn Georg D. dem Jüngeren, der 1759 zu Rostock geboren wurde, wissen wir, daß er ebenfalls Ministerialdirektor wurde. Bei der Vierhundertjahrfeier der Universität wurde er honoris causa zum Doktor der Theologie ernannt. Er war zuletzt Pastor an der St. Jakobikirche zu Rostock. Wie immer in der Familie Detharding zeichnete ihn ein starkes Sippengefühl aus. Von ihm

wird berichtet, daß er im Kreise der Seinen sein höchstes Glück gesucht und gefunden habe. Ein reiches Auskommen, die Liebe und Verehrung seiner Angehörigen, ein heiterer, aber feiner Ton und eine ausgeprägte moralische Gesinnung waren die Stütze seiner Häuslichkeit. Sein Sohn Georg August D., der 1806 zu Rostock geboren wurde, war Doktor der Philosophie zu Rostock. Die politischen Verhältnisse in Europa, die europäische Ungeordnetheit, die auf das napoleonische Zeitalter folgten, lassen in ihm eine Unzufriedenheit wach werden, die ihn bewog, nach Nordamerika auszuwandern, da ihn die Beschreibungen dieses Landes und seine viel gerühmte Freiheit lockten. Segen den Willen seiner Familie zog er aus, ausgerüstet mit hoher Bildung und dem edlen Willen, das Gut seiner Vorfahren in festen Händen zu halten. Die Erwartungen, die er an die neue Welt stellte, sind nicht erfüllt worden. Er lebte als Farmer im Staate Missouri. Krankheit und Unglücksfälle und

alle Gefahren der Wildnis blieben ihm nicht erspart. Des größten Teils seines Vermögens ist er dort verlustig gegangen. Endlich erhielt er eine Anstellung als Prediger und Lehrer zu Alten im Staate Illinois. Allein schon nach kurzer Zeit beschloß er sein Leben, das an Kämpfen und Enttäuschungen reich gewesen ist.

Unter den Nachfahren des Justizrates und Professors Georg D. sehen wir zu Rostock den 1717 geborenen Statsrat **G e o r g A l u g u s t D.**, der Professor der Geschichte und Altertumswissenschaft an der Universität war. Auch er wanderte wie sein Vater, dessen jüngster Sohn er war, nach Kopenhagen aus und starb als Wirklicher Königlich-Dänischer Statsrat zu Kopenhagen. Er ist Mitglied mehrerer Gelehrtenvereinigungen gewesen.

Unter den Juristen, die aus der Reihe der Gelehrten hervorgegangen sind, ist auch des **G e o r g A l u g u s t D.** zu gedenken, der 1801 als Stadtrichter zu Malchow genannt wird, der auch als Advokat und Prokurator zu Rostock bekannt war.

Ein Enkel des Professors Georg Christian D., der Doktor der Medizin, **G e o r g G u s t a b D.**, hielt als Primaner auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt Rostock eine lateinische Rede darüber, daß die Anfangsgründe der Wissenschaft unangenehm und schwer seien, aber süße und herrliche Früchte trügen. Er war später ein vielbeschäftigter Arzt in Rostock. Sein Sohn **G e o r g W i l h e l m D.**, 1797 in Rostock geboren, war Schüler des zu seiner Zeit bekanntesten Berliner Arztes und Lehrers an der Charité. Georg Wilhelm D. war nicht nur ein bekannter praktischer Arzt, sondern entfaltete auch eine erfolg- und umfangreiche Wirksamkeit als Militärarzt, wohl unter dem Einfluß Hufelands stehend, der nicht nur Professor an der Berliner Universität, sondern auch Leiter der Militärakademie war. In dieser Eigenschaft machte Georg Wilhelm D. 1848 den Feldzug gegen die Dänen mit. Es gibt kaum einen Zweig des wissenschaftlichen Lebens, in dem sich nicht der Fleiß und der schöpferische Geist dieser Familie offenbart hätte: **G e o r g B a r t h o l d D.**, geboren 1807, entschied sich für die Erlernung der Landwirtschaft. Er empfing besonders Unterricht in Mathematik und Landmessen, besuchte das landwirtschaftliche Institut zu Hohenheim und übernahm dann

die Pachtung Alt Sammit, später die Pachtung Pinnow bei Grabow. Von dort zog er nach Carbow, wo er zwei Jahre blieb, und kaufte das Gut Eichenfelde bei Wittstock.

So rollt sich vor unseren Augen das Bild einer Familie ab, deren männliche Sprossen sich durch Jahrhunderte hindurch der Wissenschaft geweiht und eine große Zahl Gelehrter aufzuweisen haben, von denen nur die bedeutendsten Köpfe herausgestellt wurden. Die Beziehungen der Familie **D e t h a r d i n g** zu allen zeitgenössischen alteingesessenen Familien des Landes sind so umfangreich, daß sie in der vorliegenden Übersicht nur gestreift werden können. Sie sind aber für die Kulturgeschichte des Landes von großer Bedeutung und eines besonderen Studiums wert. Allein unter den Seitenverwandten der **D e t h a r d i n g** sind die Namen der berühmtesten Männer des Landes zu finden, die zu ihrer Zeit der Rostocker Hochschule Ruhm und Glanz verliehen. Unter ihnen finden wir die Namen Arnold Burenius, David Chytraeus und Heinrich Müller. Die Familie hat es daher als ihre besondere Aufgabe betrachtet, durch sorgfältige Erziehung des werdenden Geschlechtes, durch Züchtung edler Gesinnung das Erbe dieser Familie fortzusetzen.

In dem **D e t h a r d i n g** schen Familienwappen kommt die Tradition der Gelehrsamkeit und hohen Bildung zum Ausdruck. Es liegt die Vermutung nahe, daß das **D e t h a r d i n g** sches Wappen um das Jahr 1560 von dem Prediger an der St. Marienkirche Barthold D. eingeführt ist. Die gewählten Symbole des Kreuzes, des Halbmondes, der Schlange und der Sterne bringen mit sich den Begriff der Klugheit und der Bildung, der Frömmigkeit und des Wandertriebes. Denn wie Baeder in seiner Familiengeschichte betont, ist in 300 Jahren kein einziges Beispiel bekannt geworden, daß ein **D e t h a r d i n g** sein Leben nicht der Wissenschaft geweiht hätte. „Sie waren groß in der Gottesgelahrtheit, in der Heilkunde und in der Rechtswissenschaft“ und haben ihren Symbolen, die das Wappen zeigt, stets Ehre erwiesen.

Die Reihe der **D e t h a r d i n g** s, die in enger Verbundenheit zum mecklenburgischen Lande standen, wird geschlossen durch den im November 1937 zum Ehrensenator der Universität ernannten Sir Henry Deterding, jenem „Großen Freund der Deut-

schen", den sein Weg in stürmischen Tagen, die die Wirtschaft der Völker erschütterte, in alle Welt hinausführte. Als sein bahnbrechender Gedanke, der Würdigung berufener Feder vorbehalten bleiben muß, in mutiger Tat seinen Ausdruck fand, sollte nicht nur die Zahl seiner Freunde und Gönner, sondern auch die Reihe seiner Gegner in den Bann dieser starken Persönlichkeit gezogen werden. Die Wissenschaft hat diesen Mann geehrt. In der Ehrenurkunde, die ihm der damalige Rektor der Universität überreichte, heißt es:

„Rektor und Senat der Universität Rostock haben beschlossen, Herrn Dr. Heinrich Deterding, wohnhaft auf Schloß Dobbín bei Malchow, in Anerkennung seiner wegweisenden wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiete der Weltwirtschaft und im Hinblick auf seine grundlegenden, unermüdblichen Bemühungen um die Reinerhaltung wirtschaftlicher Beziehungen die Würde eines Ehrensenators der Universität zu verleihen. Die Universität Rostock will auf diese Weise einen Mann ehren, der mit zähem Fleiß und unerschütterlicher Willenskraft sich in die vorderste Reihe der gesamten Weltwirtschaft gestellt hat, und für sein Ziel jederzeit eingetreten ist.“

Wie eine Reihe seiner Vorfahren, lebte auch Heinrich Deterding lange Jahre in Holland. Als das arbeitsreiche Leben zur Reife ging, kehrte er in seine mecklenburgische Heimat zurück. Zu Beginn dieses Jahres wurde er in mecklenburgischer Heimat-erde bestattet. Seine Vorfahren waren aus Mecklenburg ausgewandert. Heinrich Deterding hat uns selbst davon berichtet. Es liegt die Vermutung nahe, daß dieser Zweig der Familie dem Ast des nach Nordamerika ausgewanderten Georg August D. entstammt. Georg August D. hatte zwei Kinder, über deren weiteren Verbleib wir mit Sicherheit nichts aussagen können. Der Sohn Georg August Washington D. wurde auf des Vaters Farm 1844 geboren. Es ist nicht anzunehmen, daß die Familie sich in Nordamerika auf die Dauer festgesetzt hat. Die Bedingungen waren zu ungünstig und das Geschick im ferneren Erdteil der Familie nicht hold gewesen. Heinrich Deterdings Kinder sind in der weiten Welt zerstreut. Zur Bestattungsfeier ihres Vaters fanden sie sich in dessen Hause in Dobbín ein. Selbst an diesem Wintertage,

da Heinrich Deterding zu Grabe getragen wurde, wird der auf Seele und Gemüt wirkende landschaftliche Reiz der mecklenburgischen Heimat ihres Vaters auch im Herzen und im Gedächtnis der Jungen sich festgesetzt haben. Möge das Wirken und Streben der Deterding sich auf die kommenden Geschlechter ausdehnen, denn „Was die Familie so innig bindet und so unverfügbare in der Welt fortpflanzt, das ist die schönste Eigenschaft des menschlichen Geschlechts, die Liebe, und wie diese aus Uranus' Schoße geboren wurde, in ihrer höchsten Reinheit und Fülle sich entwickelt, uns selbst in ihre Kreise hineingezogen hat, und, Glück und Segen verbreitend, ihre Ausstüchtungen sogar bis in die Gefilde der Ewigkeit ausdehnt, das erkennen zu lassen unternimmt vorzugsweise die Familiengeschichte.“

(Baeder.)

Möge aber auch der Mahnruf dieses Familienforschers nicht ungehört bleiben, der jeder Sippe die Vergänglichkeit alles Irdischen vor Augen führt. Mögen Geschlechter noch so herrlich geblüht haben, immer wieder sehen wir, „daß auch die tiefste Gelehrsamkeit, die höchste Ehrenstellung und der glänzendste Besitz“ die Familie nur dann vor dem Untergang bewahren kann, wenn sie das köstliche Erbe des Blutes zu wahren weiß.

Noch ferne Zeiten werden uns die Kunde geben von dem Wirken dieser Männer, von der segensreichen Hinterlassenschaft des Mannes, der noch bis in seine letzten Tage der Freund seiner Heimat und seines Vaterlandes gewesen ist.

Wahrlich eine große Verpflichtung, die uns das Goethe-Wort auferlegt:

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt, der froh von ihren Taten, ihrer Größe den Hörer unterhält und, still sich freuend, ans Ende dieser schönen Reihe sich geschlossen sieht.“

Schrifttum:

J. Chr. F. Baeder, „Familiennachrichten, Rostock, 1866“

M. P. Chr. Kämpfer, Festschrift zum Gedenken an Georg Detharding (Publicum virtutis et eruditionis, uff.), Rostock 1748. D. D. Adler, Universitätsdruckerei

D. B. Kreh, Andenken an die Rostocker Gelehrten aus den drei letzten Jahrhunderten Rostock 1815 und 1816, Adlers Erben.